

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (80 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezelle 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und grösseren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 23. Januar 1917

No. 22

Deutscher Heeresbericht vom 22. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Lens wurde ein schwächerer englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen. Bei Bezonvaux und östlich von Pont-à-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Friedrichstadt wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ostkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen.

Nördlich des Oitoztales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich von Pancin griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherungen an der Putna an. Sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Außer vereinzelten Erkunderzusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Das Wegerecht durch Belgien.

Drahtbericht.

Berlin, 22. Januar.

Das englische Auswärtige Amt hat am 19. Januar die in der Mitteilung der deutschen Regierung an die neutralen Mächte aufgestellte Behauptung, daß die englische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Wegerechts durch Belgien nicht zu widersetzen, als vollständig unbegründet bezeichnet. Diesem Dementi gegenüber führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an, daß Englands Auffassungen bezüglich der Neutralität Belgiens in den Jahren 1887 und 1914 einander widersprechen. Es ist Tatsache, daß „Standard“ auf direkte Veranlassung Salisbury's 1887 schreibt:

Jedermann muß einsehen, daß die Möglichkeit, ja die Gefahr bestände, daß Deutschland nicht willens sei, sich von einem Einfall in Frankreich durch ein Hindernis abhalten zu lassen, das seit der Unterzeichnung des Garantievertrages über die Neutralität Belgiens entstanden sei. Ferner habe Gladstone 1870 geäußert, er könne die Auffassung nicht unterschreiben, daß die bloße Tatsache des Bestehens einer Garantie jeden Garant verpflichtet, ohne Rücksicht auf die besondere Lage der Garantie entsprechend vorzugehen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt hierzu: Die Geschichte straft England Lügen, wenn es behauptet, daß es sich, um seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber nachzukommen, am Kriege beteiligt habe. Objektive englische Staatskunst hätte sich klar sein müssen, daß in einem Deutschland von übermächtiger europäischer Koalition aufgezwungenen Existenzkampf sich für dieses die Notwendigkeit der Forderung eines Wegerechtes durch Belgien ergeben mußte. Gegenüber dem nach englischer Ansicht allzusehr erstarkten Deutschland von 1914 habe England eine andere Antwort gefunden als 1887. Mit zwingender Notwendigkeit ergebe sich hier-

aus für Deutschland die Folgerung. Der Zustand, der es England ermöglicht, nach Belieben die Neutralität Belgiens anzuerkennen und zu stützen oder zu verleugnen und preiszugeben, ist unhaltbar. Deutschland muß gesichert werden, daß Belgien nicht wie bisher Einfallstor bleibt, das englischer Egoismus je nach Bedarf nach Osten oder Westen öffnen oder schließen kann.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. Januar abends.

An keiner Front größere Kampfhandlungen.

Die Beschießung von Galatz.

Privattelegramm.

Berlin, 22. Januar.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Nach Berichten österreichischer Flieger sind die südlichen Forts von Galatz sowie die Befestigungen im Westen der Stadt vollkommen zerstört. Ueberall bezeichnen grausige Trümmerhaufen die Stellen, wo die bulgarische schwere Artillerie ihre Arbeit getan hat. Besonders sind auch die für die Verteidigung wichtigen Hafenanlagen furchtbar zugerichtet.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß in besarabischen Städten, insbesondere in Kischinew und Chotin große Flüchtlingsrevolten stattfanden. Tausende von Flüchtlingen durchzogen die Straßen mit dem Rufe: „Gebt uns Brot, Mörder!“

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Wien: Die „Zeit“ berichtet aus Bukarest: Als Mackensens Truppen im Anmarsch auf Bukarest waren, hielt es die rumänische Kulturliga für geboten, schleunigst eine Konferenz abzuhalten, in der sie beschloß, ihre gesamten Geheimarchive zu verbrennen, weil sie Korrespondenzen enthielten, die geeignet waren, verschiedene hochstehende rumänische Persönlichkeiten arg zu kompromittieren.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Drahtbericht.

Berlin, 22. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute den Gesetzentwurf über Familienfideikomisse, Stammgüter und Familienstiftungen in erster Lesung an eine 28gliedrige Kommission verwiesen. Ueber einen Antrag Aronsohn (Fortschr. Volksp.), durch den die Regierung die Gründung von Fideikomissen bis zwei Jahre nach dem Kriege verhindern soll, wird bei der zweiten Lesung abgestimmt werden.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 21. Januar.

Mazedonische Front.

Nordwestlich Monastir vereinzeltes Feuer der Artillerie, sowie Infanterie-, Maschinengewehr- und Minenwerfertätigkeit. Im Cernabogen schwache Artillerietätigkeit. Eine deutsche Patrouille drang in die italienischen Gräben ein und fügte dem Gegner Verluste zu. Oestlich der Cerna und in der Gegend von Moglenitza nur an gewissen Stellen vereinzeltes Feuer von Artillerie, Infanterie, Maschinengewehren und Minenwerfern. Im Wardartal schwache Artillerietätigkeit. An der Struma Patrouillengefechte und einzelne Kanonenschüsse.

Rumänische Front.

An der unteren Donau östlich Galatz nichts Bemerkenswertes zu melden.

Die russischen Wirren.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 21. Januar. (P. T.-A.)

Ein neuer Erlaß des Zaren an den Ministerpräsidenten Fürsten Golitzin nennt als die Fragen, deren Lösung die Hauptsorge der Regierung zu sein habe, die Versorgung der tapferen Armee, die Minderung der unvermeidlichen Verpflegungsschwierigkeiten hinter der Front und weitere Verbesserung der Beförderung sowohl durch die Eisenbahnen als auch auf den Wasserläufen. Der Zar drückt die Hoffnung aus, daß der Ministerrat unter dem Vorsitz Golitzins bei dessen Arbeiten die Unterstützung des Reichsrats und der Reichsduma finden werde, und betont zum Schluß des Erlasses, daß es die Pflicht aller Personen im Staatsdienste sei, den gesetzgebenden Körperschaften mit Wohlwollen, Geradheit und Würde gegenüberzutreten.

Zur Lage in Rußland schreibt „Matin“, das kennzeichnendste Ereignis der letzten Tage sei die Vertagung der Duma. Der Zar scheine für Protopopow gegen die Duma Partei ergriffen zu haben. „Lanterne“ schreibt, es sei ein schroffer Umschwung eingetreten, den man kaum habe voraussehen können. Alles gehe wieder nach rechts. Die innere Krise dauere an. Der Rest des Artikels ist von der Zensur gestrichen. „Humanité“ äußert: Wann werden Frankreich und England einsehen, daß die Ereignisse über das Gebiet der inneren Politik Rußlands hinausgehen?

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Budapest: Wie der Berichterstatter des „Az Est“ mitteilt, wird die Lage in Petersburg nach übereinstimmenden Nachrichten als ernst bezeichnet. Unzufriedenheit und kriegsfeindliche Bewegung sind in stetem Anwachsen begriffen. Fast täglich finden Kundgebungen statt, wobei man vielfach den Ruf: „Nieder mit dem Krieg!“ hört.

Laut demselben Blatt meldet „Secolo“ aus Petersburg, der Militärbezirk Petersburg sei am 15. Januar den Bestimmungen des verschärften Schutzes, die etwa denen des Standrechts entsprechen, unterstellt worden.

Gedenkfeier in Warschau.

Drahtbericht des W. T. B.

Warschau, 21. Januar.

Heute, am Gedenktage des Januar-Aufstandes von 1863 veranstaltete das Zentral-Nationalkomitee, dem der nationale Arbeiterverband, die polnische sozialdemokratische Partei, die polnische Volkspartei, der Verband für Unabhängigkeit, der Patriotenverband und zahlreiche ähnliche Organisationen angehören, eine eindrucksvolle Kundgebung für den Staatsrat. Mittags um 12 Uhr versammelten sich einige tausend Menschen in der Allee des 3. Mai, wo verschiedene Stadtverordnete und Schriftsteller in begeisterten Ansprachen auf die große nationale Bedeutung der Bildung des nationalen Staatsrats hinwiesen und die Jugend zur Teilnahme an der Schaffung eines polnischen Heeres aufforderten. Dann ordnete sich die Menschenmenge zu einem Huldigungszuge, in dem zahlreiche Fahnen und Schilder mit Aufschriften wie „Auf in den Kampf gegen Rußland!“, „Wir erwarten die Befehle des Staatsrats“... geführt wurden. Die Häuser hatten geflaggt. Eine dichte Menschenmenge füllte die Straßen und begrüßte den Zug mit jubelnden Zurufen. Eine Abordnung überreichte dem Staatsrat eine Adresse des Zentralen Nationalkomitees. Darin wird dem Staatsrat als der obersten Macht Polens energische Unterstützung gelobt, der Proklamation des Staatsrats zugestimmt und die Bereitwilligkeit ausgedrückt, auf dem Altar des Vaterlandes die größten Opfer an Gut und Blut zu bringen. Nach der Ueberreichung der Adresse erschien der gesamte Staatsrat auf dem Balkon des Palais. Kronmarschall von Niemojowski brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf ein starkes Polen, auf alle Mitarbeiter am Wiederaufbau des Königreichs Polen und auf die Stadt Warschau aus.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. E.

Wien, 22. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Odobesci-Gebirge wurden feindliche Aufklärungstruppen abgewiesen.

Oestlich Neilnica in Wolhynien stießen Abteilungen des Brüner Infanterie-Regiments Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen gefangenen Offizier, 109 Mann, ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer fügte dem Gegner starke blutige Verluste zu.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Ochrida-Sees vereitelten unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Kreuzerkrieg.

Privattelegramm.

Berlin, 22. Januar.

Das „B. T.“ meldet aus dem Haag vom 20.: Aus Rotterdamer Schiffahrtskreisen verlautet, daß gestern nacht drahtlose Hilfesignale im Kanal aufgefangen wurden. Es handelt sich um einen englischen Truppentransportdampfer mit 1800 Soldaten, der auf eine Mine gelaufen und in sinkendem Zustande war.

Ein kürzlich zurückgekehrtes Unterseeboot hat in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 6 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14728 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Von diesen Dampfern waren zwei mit Kohlen, je einer mit Holz und Erz und die übrigen mit Bannwaren verschiedenster Art beladen.

Nach dem „Temps“ ist das französische Segelschiff „Liberté“ 166 t aus Paimpol, nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Brest der norwegische Dampfer „City of Tampico“ 1510 t und der Schoner „Emeralde“, dieser von einem U-Boot, sowie der Dampfer „Fécamp“, nach La Rochelle unterwegs, versenkt und die Besatzungen gerettet worden. „Petit Parisien“ meldet ferner, daß der englische Dampfer „Tevist“ am 19. Januar bei Le Havre mit einem unbekanntem englischen Dampfer zusammengestoßen und dann auf Strand gesetzt worden sei.

Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Nailsea Court“ 3295 t, der dänische Dampfer „Parahyba“ 2537 t und die norwegischen Dampfer „Ast“ und „Maryetta di Giorgio“ 988 t sind versenkt worden.

Lyoner Blätter melden aus Madrid, daß der norwegische Dampfer „Gaeta“, 1002 t, versenkt, die Besatzung aber gerettet wurde. Der Dreimaster „Louis Joseph“ wurde gleichfalls versenkt, die Besatzung gerettet.

Lloyds melden ferner: Der norwegische Dampfer „Esperanza“, 4420 Brutto-Register-Tonnen, soll

versenkt worden sein. — Der dänische Dampfer „Klampenborg“, 1785 t, ist am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde an der französischen Küste gelandet. — Der japanische Dampfer „Kitagtu Maru“, 2588 t, wurde versenkt. Der englische Dampfer „Baron Sempill“, 1607 t, ist wahrscheinlich versenkt worden.

Laut „Petit Parisien“ heißt es in Washington, die amerikanischen Versicherungsgesellschaften hätten durch die neue „Möwe“ bereits einen Schaden von 10 Millionen Dollar erlitten.

Wie „Verdens Gang“ mitteilt, hat ein norwegischer Dampfer, der vom französischen Staat für 56 Sch. die Tonne befrachtet wird, vom englischen Befragungsausschuß den Bescheid erhalten, daß die französische Fracht für nichtig erklärt werde und der Dampfer sich mit 40 Sch. begnügen müsse. Sonst würde ihm die Ausführung von Reparaturen verweigert und er selbst auf die Schwarze Liste gesetzt.

Griechenlands Knechtung.

Drahtbericht.

Athen, 21. Januar.

Die militärischen Vertreter der Entente setzten den griechischen Generalstab davon in Kenntnis, daß für den Transport aller Kanonen und Maschinengewehre des griechischen Heeres nach dem Peloponnes ein 14tägiger Aufschub bewilligt worden sei, der am 20. Januar beginnen soll.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Albanien meldet, daß die von den Italienern eingeleitete Verbindung zwischen Santi Quaranta und Monastir von irregulären Komitatschis zwischen Liaskowitsch und Koritza seit einigen Wochen völlig unterbrochen ist.

Die „Times“ meldet aus Athen zum Abtransport der griechischen Truppen nach dem Peloponnes, nur 3000 Mann dürften nördlich der Landenge von Korinth bleiben. Die Gendarmerie werde auf normale Stärke zurückgebracht. Jede Kanone und jedes Maschinengewehr müßten spätestens in dieser Woche weggeschafft worden sein. Selbst zwei Kanonen, die zu Uebungszwecken dienen, müßten abtransportiert werden.

Englischer Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Privattelegramm.

Berlin, 20. Januar.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Bei Likova an der Straße Saloniki—Orejak befinden sich englische Munitionsdepots, welche die Flieger der Heeresgruppe von Below festgestellt und durch photographische Aufnahmen im Bilde festgehalten haben. Die Engländer machen dort den Versuch, durch Mißbrauch des Zeichens der Genfer Konvention über den wahren Charakter dieser Munitionsdepots hinwegzutäuschen. Ein mächtiges weißes Tuch ist daneben ausgebreitet, das in seiner Mitte das Rote Kreuz zeigt. Dabei befindet sich nicht einmal in der Nähe oder in der weiteren Umgebung irgendwelche Anlage, die den Gebrauch des Roten Kreuzes rechtfertigen könnte.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. E.

Konstantinopel, 20. Januar.

Tigrisfront: Oestlich von Kut-el-Amara wurden unsere Stellungen vom Feinde unter anhaltendes, heftiges Artilleriefeuer genommen. Ein Angriff, den der Feind dann mit einem Teil seiner Streitkräfte gegen einen Teil unserer Stellungen unternahm, wurde mit Erfolg abgeschlagen.

Kaukasusfront: Der feindliche linke Flügel griff mit überlegenen Kräften unsere Erkundungsabteilungen an, die sich anfangs befehlsgemäß zurückzogen, dann aber verstärkt den Gegner zurückwarfen und ihre alten Stellungen wieder einnahmen.

Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Darlehnskassenscheine in Obost. Bei der Darlehnskasse Ost waren am 31. Dezember 1916, wie die Korrespondenz B. erfährt, insgesamt 28 575 200 Rubel ihrer Kassenscheine in Umlauf gegen 24 065 160 Rubel zu Ende November v. J., 21 600 001 Rubel Ende Oktober und 20 000 338 Ende September 1916.

Das spanische U-Boot. Der Marineminister in Madrid dementiert die Nachricht über die Ankunft des spanischen Unterseebootes „Isaac Peral“ in Dänemark. Das Unterseeboot befindet sich noch auf einer amerikanischen Werft, von wo es sich direkt nach Spanien begeben werde.

Englisches Alkoholverbot. Wie „Matin“ aus Hazebrouck erfährt, haben die englischen Militärbehörden infolge Zunahme der Trunkenheit bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und den Vertrieb von Alkohol im gesamten Bereich des Heeres und der Gebiete, die der englischen Verwaltung unterstehen, vom 15. Januar ab untersagt.

Japans Vorbehalte. Das „B. T.“ berichtet aus Stockholm: „Rjtsch“ meldet aus Tokio, die japanische Regierung sei offiziell den Beschlüssen der Pariser Konferenz beigetreten, unter dem Vorbehalt, daß alle teilnehmenden Staaten jener Konferenz das Recht erhielten, die Beschlüsse je nach den Verhältnissen und der Rechtslage der betreffenden Länder zu erweitern oder einzuschränken.

Italienische Anleihe. Ein Erlaß gibt die Ermächtigung zur Ausgabe einer vierten nationalen Anleihe, die mit 5% verzinst, für jetzt und in Zukunft steuerfrei und bis zum Jahre 1931 unkonvertierbar sein soll. Der Zahlungspreis beträgt 90%.

Kurze Nachrichten. In der gestrigen Konferenz der ungarischen nationalen Arbeitspartei teilte der Ministerpräsident Graf Tisza mit, daß mehrere Parteimitglieder unter Hinweis auf die unter dem Titel „Inkompatibilitäts-Angelegenheiten“ von der Opposition eingeleitete Bewegung den Gedanken angeregt hätten, die Arbeitspartei möge die Angelegenheiten durch Befragung im Abgeordnetenhaus auf die Tagesordnung bringen. Er habe mit der größten Bereitwilligkeit dem Gedanken beigepflichtet und ersucht die Partei, ihm gleichfalls beizustimmen. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden unter einhelliger Zustimmung entgegengenommen.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Infolge der mangelnden deutschen Farbstoffe mußten, wie „Socialdemokraten“ mitteilt, die meisten skandinavischen Wollfabriken ihren Betrieb einstellen.

Kaffee und Kaffee-Ersatz.

Dr. Johannes Kleinpaul.

Das würzig schmeckende, alle Lebensgeister erfrischende Getränk verdanken wir neben mancherlei anderen Dingen wie den „Türkischen Fliesen“ — und die zierlichen Zwiebelgewächse des Frühlings unsern Bundesgenossen am Goldenen Horn. Wie der Kaffeegetränk bei uns aufkam, ist sehr bemerkenswert. Es eignete sich auch hier, wie mehrfach im Verlaufe der Geschichte, daß ein mit Waffengewalt besiegt Volk in Wirklichkeit mit seiner Kultur den Besieger überwindet oder doch wenigstens fördernd beeinflusst. Im Jahre 1683, bald nachdem sich die Türken nach der vergeblichen Belagerung von Wien aus Oesterreich zurückziehen mußten, wurde in Wien das erste Kaffeehaus errichtet. Die großen Kaffeevorräte, die man im türkischen Lager fand, wurden einem Polen überlassen, der sich bei der Verteidigung der Stadt besonders ausgezeichnet hatte. Dieser ging zuerst mit den kleinen grünen Körnern hausieren und errichtete dann das erste Kaffeehaus „zur blauen Flasche“. Sein Geschäft scheint gebüht, sein Beispiel infolgedessen bald Nachfolger gefunden zu haben, denn schon 1705 war Wien, wie ein damaliger Reisender berichtet, „voll Kaffeehäuser“. Und so ist es in der Phäakenstadt bis auf den heutigen Tag geblieben.

Wir alle kennen den „Wiener Kaffee“, wir kennen aber auch den sächsischen „Blümchenkaffee“, denn über den Erzgebirgskamm wanderte der Kaffee bald auch nach Sachsen ein, wo er sich sogleich der allgemeinsten Beliebtheit erfreute; so sehr, daß auch die Ärmsten des Genusses teilhaftig sein wollten, und da Kaffee damals noch recht teuer war, tranken sie ihn so dünn, daß man das Blümchen auf dem Tassen-

grunde hindurchschimmern sehen konnte. Und dann ist noch ein zweites, kulturgeschichtlich höchst interessantes Zusammenreffen mit dem Erscheinen des Kaffees in Deutschland verbunden. Denn zu derselben Zeit hat auch ein „heller Sachse“ das passende Trinkgeschick zu erfinden; um die Wende des Jahrhunderts entdeckte der „Alchymist“ Joh. Friedr. Böttger, der eigentlich Gold machen wollte, das von den Chinesen eifersüchtig behütete Geheimnis der Herstellung von Porzellan. So entstand die Meißener Kaffeezasse, in die jedesmal auf den Tassengrund ein zierliches Blümchen hineingemalt ist. Das ist wahrhaftig nicht bedeutungslos, denn wie wir Wein am liebsten aus einem feingeschliffenen, durchsichtigen Glase trinken, und wie der edle Gerstensaft am besten aus einem deftigen Humpen mundet, so gehört zu dem „Wätherischen“ Kaffee eine feingeformte, dünnwandige, zierlich bemalte Tasse aus Porzellan. Die beiden gehörten sozusagen naturnotwendig zusammen, und so erschienen sie auch in den nördlichen Ländern des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation nahezu gleichzeitig auf dem Familientische. Um die Bedeutung des Vorganges zu begreifen, braucht man sich bloß einmal zu vergegenwärtigen, daß vorher unsere Vorfahren, bis in die höchsten Kreise hinauf, als Morgen- und Abendessens dicke Mehlsuppen aus entsprechend dicken, ungefügen Erzeugnissen der Töpferkunst zu sich nahmen. Dadurch wird ersichtlich, was für ein großer Aufschwung der Tafelkultur des deutschen Hauses sich jetzt mit einem Male vollzog.

Zunächst, nach den Wienern, verdankten die Leipziger ihren ausgezeichneten Handelsbeziehungen den Kaffeegetränk. Schon 1694 wurde dort in der kleinen Fleischergasse ein „Spezialausschank“, der „Kaffeebaum“, eröffnet, wo auch August der Starke als junger Kurfürst sein erstes Täßchen „Mokka“ schlürfte, und „dieweil ihm das neumodische Zeug so gut geschmecket“, ernannte er den Kaffeehauswirt zu seinem „Hof-Schokoladier“ und stiftete ihm für seine Haus-

türe einen reich gemeißelten und vergoldeten Schlussstein mit der Inschrift „Zum arabischen Caffé-Boom“. In dem denkwürdigen Hause verkehrten die edelsten Geister, die in Leipzig lebten; Lessing und Gellert gingen darin ein und aus, Kotzebue wohnte eine Zeitlang darin, und Robert Schumann weilte hier oft im Kreise seiner Davidsbündler. Jetzt trinkt man freilich dort nicht mehr arabischen Kaffee, sondern Tücher . . .

So ganz glatt scheint sich übrigens der Kaffee schon in Leipzig nicht eingeführt zu haben. Eine ganze Menge Hindernisse stellten sich von den verschiedensten Seiten her seiner Verbreitung entgegen. Noch hundert Jahre später (i. J. 1786) stritt man sich in Leipzig alles Ersteres darüber, „ob Fr. Hofmann, der die Ursachen des häufigen Wöchnerinnenfriesels in dem bei Kindtaufschmäusen neu in Aufnahme gekommenen Kaffee fand; oder ob diejenigen Recht haben, welche die gelbliche Farbe von Leipzigs eingeborenen Mädchen in dem Wasser ihrer Gegend finden.“ Ein Studiosus machte darauf sogar ein langes Gedicht:

Die Fieber ruhn zu ganzen Heeren
in Leipzigs Fluren und zerstören
der schönen Haut mit unbarmherzger Wut
Das schon von Eltern siech ererbte Blut
verschleimen dicke Coffeesäfte:
des bösen Wassers ungesunde Kräfte,
das Haut und Nerve stillverderbend reizt,
wie wenn der Frost das Herbstlaub gelblich reizt,
bezeichnen mit der Krankheit siechen Blässe
gesunde Wangen, die kein schönes Hochrot färben.
usw.

Im Jahre 1686 wurden auch in Nürnberg und Regensburg die ersten Kaffeehäuser eingerichtet, aber erst 1721 in Berlin, obwohl am brandenburgischen Hof schon 1675 der erste Kaffee getrunken wurde. Zuerst wurde er begreiflicherweise roh, später dann von

Verstärkte Blockade.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 20. Januar.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Amsterdam, aus London werde gemeldet, daß das englische Blockade-Ministerium mit den Vertretern neutraler Länder mehrere Konferenzen abhielt, die sich mit der „verstärkten Blockade“ befaßten. Die Bedingungen Englands treten nur dort in Kraft, wo die Neutralen sich weigern, den verschiedenen von England gestellten Forderungen nachzukommen, namentlich was die Schifffahrt anbelangt.

Wie „Tribuna“ meldet, sind der italienische Marineminister Corsi und der Unterstaatssekretär des Verkehrswezens Ancona in London eingetroffen, um an einer Konferenz der Vertreter der alliierten Flotten teilzunehmen, die Maßnahmen zur Verschärfung des Seekrieges beraten soll.

Serbische Archive.

Der Präsident der bulgarischen Sobranje, Dr. Watschew erklärte einem Mitarbeiter des „Berl. Lokalanzeiger“ u. a., daß die in Nisch und anderen Orten Mazedoniens gefundenen serbischen Staatsakten sich in Sofia befinden, daß aber die Sichtung des sehr umfangreichen Materials nur langsam vor sich gehe, weil die Gelehrten, denen diese Arbeit übergeben werden mußte, zum größten Teil im Felde seien. Es befänden sich aber unter diesen Akten die Verträge, die zwischen Rußland und Serbien über die Gebietserweiterungen abgeschlossen wurden, die der Zar den Vorkämpfern der russischen Interessen auf dem Balkan in Aussicht stellte. Auch werde man unzweifelhaft sehr wichtiges Material über die Vorgeschichte des Krieges finden.

Die Friedensfrage.

Drahtbericht.

Berlin, 22. Januar.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus London berichtet wird, hatten die englischen Sozialistenführer Besprechungen mit Vertretern des Auslandes, um ihre Stellungnahme zu der Idee einer internationalen Konferenz festzulegen. Hierbei ließen mehrere Parteipolitiker durchblicken, daß an dem mißglückten Verlauf der Friedensbewegung hauptsächlich die geheimen Vereinbarungen des französischen Ministerpräsidenten mit England schuld seien. Die sozialistische Partei Frankreichs werde diesen Zustand nicht mehr lange mitmachen. In einer internationalen Konferenz würden die französischen Sozialisten Unterstützung finden.

Der Londoner Gewährsmann der „Voss. Zeitung“ meldet, daß sich ein Teil der französischen Sozialisten der Kammer und 4 Senatsmitglieder nach Lyon begeben haben, um dort mit Abgeordneten der italienischen sozialistischen Partei zu verhandeln. Die geladenen englischen Sozialisten konnten der Einladung nicht folgen, weil ihnen die Regierung keine Pässe verabfolgen wollte. Der Gegenstand der Besprechungen wird geheimgehalten. In Londoner sozialistischen Kreisen verlautet jedoch, daß über die Lage der Arbeiter in Italien, Frankreich und Rußland verhandelt werden und daß diese zu einer gemein-

Holland aus vielfach gleich geröstet eingeführt. Denn die rohen Bohnen wurden ihm in Frankfurt a. M. — und vielleicht auch an anderen Orten — beinahe zum Verhängnis. Vor mir liegt ein Bericht aus Frankfurt vom 3. Februar 1739 über eine verunglückte Kaffeeprobe, der folgendermaßen lautet:

„Nachdem ein hiesiger Medicus vor etlichen Tagen ungebrannte Caffee-Bohnen in eine mit siedendem Wasser angefüllte Tasse geworfen, hat er zwei Stunden hernach bemerkt, daß das Wasser eine grünlliche Farbe angenommen, weswegen er den Vorschlag gethan, den Caffee verbieten zu lassen, weil dieses Getränk sehr ungesund seyn müste. Einige andere Medici aber, an die sich die Kaufleute, die mit Caffee handeln, gewendet, haben hierauf die Sache untersucht und die Erklärung von sich gegeben, daß die grünlliche Farbe, die erst gedachter Medicus sich befremden lassen, lediglich von der Crudität (roher Zustand) der Bohnen hergekommen, deren er sich bedienet; daß also das von ihm gerathene Caffee-Verbot nicht statt gehabt.“

Bedenklichere Schwierigkeiten stellten sich der Verbreitung des Kaffeegenusses infolge der naheliegenden Erwägung entgegen, daß Deutschland, das damals weder in größerem Umfange Seehandel noch Kolonialpolitik trieb, sehr viel Geld dafür ins Ausland, nach Holland, England, Frankreich wandern ließ, und daß man dadurch andererseits das heimische Gewerbe, in erster Linie die Bierbrauereien sehr empfindlich schädigte. Infolgedessen versuchte man es, der Verbreitung des neuen Getränks dadurch zu steuern, daß man es kurzerhand einfach verbot. Besonders bemerkenswert ist eine diesbezügliche landesherrliche Verordnung für das Fürstbistum Hildesheim vom 1. Dezember 1780. Sie enthält folgende, das ganze Zeitalter scharf kennzeichnende Stelle:

„Eure Väter, deutsche Männer, tranken Brandwein und wurden bei Bier, wie Friedrich d. Gr., auferzogen, waren fröhlich und guten Muthes. Dies wollen wir

samen Kundgebung zugunsten eines annehmbaren Friedens veranlaßt werden sollen.

Zu der Abstimmung über die Interpellation Presse-mane stellt „Rappel“ fest, daß aus der bisherigen Mehrheit der sozialistischen Partei die Minderheit geworden sei, da von 100 Sozialisten 57 gegen die Regierung für die Interpellation stimmten.

Frankreichs farbige Kinder.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 21. Januar.

Die Kammer nahm einstimmig einen Antrag an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen würden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit der Welt gehe. Der Antragsteller erklärte, die Unterdrückung der Sklaverei rechtfertige den Protest der kolonialen Deputierten, den diese nicht für Frankreich, sondern für das Ausland abgeben hätten, um zu bekunden, daß alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe sich erheben, um mit ihm das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Viviani schloß sich im Namen der Regierung diesen Worten an.

Im besetzten Gebiet.

Eine alte Inschrift.

Die „Grodnoer Zeitung“ schreibt: Da, wo die Gorodnitschanka — etwa in der Höhe des Fleischmarktes — einen scharfen Bogen macht, liegt am jenseitigen Abhang unter den alten Bäumen des ehemaligen Landsitzes Zawierczyzna ein bemauertes und verwitterter Stein, der eine nur noch schwer zu entziffernde polnische Inschrift trägt. In der Uebersetzung lautet sie etwa:

Bis zum Jahre 1806.

war hier der Grund und Boden seit vielen Jahrhunderten vernachlässigt. Mit geringen Mitteln wurde er zu einem nützlichen, angenehmen und bequemen Aufenthaltsort.

Zawierski Andrzej, Wirklicher Geheimer Rat und Ritter hoher Orden, bezeuge ich dies.

Die Schrift ist von kunstvollen Schnörkeln unterbrochen. In Grodno erinnert sich, soweit wir feststellen konnten, niemand dieses Steines. Es steht nur fest, daß er später als im Jahre 1806 gemeißelt wurde, da es zu dieser Zeit hierzulande den Titel des Wirklichen Geheimen Rats noch nicht gab. Offenbar hat ihn ein Nachkomme des Gründers dieses Parkes zur Erinnerung an die lobenswerte Tat seines Vorfahren errichten lassen.

Raubüberfall in Libau.

Zwischen 7 und 1/8 Uhr abends wurde kürzlich ein junges Mädchen am Schwanenteich in Libau von einem jungen Burschen hinterrücks überfallen, und zwar versetzte der Bursche dem jungen Mädchen mit einem scharfen Gegenstand einen Stoß in den Rücken, so daß in der Jacke und dem Pelzbesatz Schnitte entstanden. Der Bursche, der seinem Opfer den Hals zuhielt, um das Schreien und Rufen zu verhindern, versuchte dem jungen Mädchen die Handtasche und ein goldenes Armband zu entreißen. Dabei öffnete sich die Handtasche,

auch. Ihr sollt den reichen Halbbrüdern deutscher Nation Holz und Wein, aber kein Geld mehr für Kaffee schicken. Alle Töpfe, vornehme Tassen und gemeine Schälchen, Mühlen, Brennmaschinen, kurz alles, zu welchem das Beiwort Kaffee zugesetzt werden kann, soll zerstört und zertrümmert werden, damit dessen Andenken unter unsern Mitgenossen zernichtet sei. Wer sich untersteht, Bohnen zu verkaufen, dem wird der ganze Vorrat konfisziert, und wer sich wieder Saufgeschirre dazu anschafft, kömmt in Karren.“

Wo man den Kaffeegenuß nicht so „mit Tasse und Mühle“ ausrotten wollte, suchte man — das geschah besonders in Preußen — wenigstens möglichst viel Nutzen durch hohe Abgaben daraus zu ziehen. Die Kontrolle war umso leichter möglich, als der durchdringende Kaffeegeruch bald auf die Spur der Missetäter führte. So entwickelte sich in Berlin und Potsdam die berüchtigte „Kaffeeriecherei“ durch Beamte unter Friedrich dem Großen, der das Kaffeeverbot zum Schutze der heimischen Brauer besonders straff handhabte. Nur die Adeligen, die höheren Beamten und die Geistlichen durften Kaffee zu Hause brennen und bekamen besondere „Brennscheine“ dazu ausgestellt. Im stillen Paderborn aber kam es darüber i. J. 1785 zu einer regelrechten Kaffeerevolution. Als dort ein ebensolches Verbot erlassen, einige Kaffeeläden geschlossen und eine große Anzahl Kaffeetrinker ausgekundschaftet und bestraft wurden, riefen diese Maßregeln so großen Unwillen hervor, daß die Einwohner der Bischofsstadt ihren gepreßten Herzen zuerst in Spottliedern gegen ihre geistliche Obrigkeit Luft machten, und dann veranstalteten sie kurz entschlossen eines Abends auf dem hellerleuchteten Markte ein allgemeines, öffentliches Kaffeetrinken auf gemeinsame Kosten. Am nächsten Tage erschienen Truppen in der Stadt, um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Sie fanden die Einwohnerschaft gesättigt, aber das Kaffeeverbot war der Lächerlichkeit verfallen und verschwand klanglos in den Orkus.

Für unsere Leser im Felde.

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein.

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden. An die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für Monat Februar zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

aus welcher zwei Briefe und der Paß zur Erde fielen und nachher nicht mehr aufzufinden waren. Auch die Tasche der Jacke hatte der Bursche aufgerissen und aus derselben das Portemonnaie, enthaltend 20 Mark 5 russische Reichsrubel, 15 Kop. in Stadtbons, etwa Kleingeld und einen kleinen goldenen Ring, entwendet. Ferner entriß der jugendliche Räuber seinem Opfer ein Päckchen mit 4 Meter weißer Seide. Als der Bursche eine Droschke bemerkte, die sich dem Tator näherte, ließ er von dem jungen Mädchen ab und verschwand in den Anlagen.

Schulpflicht.

Wie aus einer Libauer Polizeiverordnung über die Bestrafung der Schulversäumnisse hervorgeht, müssen die Eltern oder die Vertreter der schulpflichtigen, zum Besuch einer öffentlichen Schule angemeldeten Kinder für deren regelmäßigen Schulbesuch Sorge tragen. Wird die Schule von Kindern ohne ausreichenden Grund versäumt, so werden die Eltern oder deren Vertreter für jeden Tag, an dem eine solche Versäumnis stattfindet, für jedes Schulkind mit einer Geldstrafe von 1 bis 3 Mark, bezw. 1 bis 3 Tagen Haft bestraft. In Falle böswilliger Fernhaltung der Kinder von der Schule kann die Geldstrafe bis auf 500 Mark erhöht werden.

Städtische Wärmehalle.

In der Lindenstraße in Bialystok ist, der „Bial. Zeitung“ zufolge, eine städtische Wärmehalle eingerichtet worden und zwar in dem Gebäude, das die Kammer der Artilleriekaserne beherbergte. Um mehrere große Oefen herum sind Bänke aufgestellt, die das Sommertheater im Stadtwald für diesen praktischen Zweck hat hergeben müssen. In der Mitte des Hauses befindet sich ein Herd mit einem großen Teekessel, auch sind eine Anzahl von Bechern angeschafft worden.

Schon sehr zeitig sahen sich übrigens Findige Köpfe nach allerlei geeignetem, billigerem Ersatz für den teuren Bohnenkaffee um. Schon i. J. 1693 kam in Preußen als ältester Kaffeersatz ein aus gerösteten Mandeln hergestelltes Getränk auf, das man „Damenkaffee“ nannte, das sich aber nicht sehr einführte. Hundert Jahre später wurde durch den Hofgärtner J. D. Timme in Arnstadt der Zichorienkaffee „erfunden“, und am 1. Oktober 1770 erhielten ein gewisser Christian Gottlieb Förster und ein Mrj r v. Heine ein ausschließliches sechsjähriges Privilegium, in den preußischen Landen allein Zichorien zur Herstellung von Kaffee anzubauen. Förster selbst hat hierüber in seinem Buche „Geschichte von der Erfindung und Einführung des Zichorienkaffees, Bremen 1773“ berichtet. Im Jahre 1816, während der Kontinentalsperre durch England, versuchte man sich vielfach durch Verwendung von Spargelsamen zu helfen.

Ludwig Dettmann, der frühere Direktor der Königsberger Kunstakademie, ist infolge seiner Uebersiedlung nach Berlin in die Reihe der ordentlichen Mitglieder der Berliner Akademie der Künste übergetreten. Der Künstler, der auch in den „Verein Berliner Künstler“ wieder eingetreten ist, war bisher auswärtiges Mitglied der Kunstakademie.

Freigewordene Dichter und Schriftsteller. Mit dem 31. März 1916 sind eine Reihe deutscher Dichter und Schriftsteller für den Nachdruck freigeworden, die alle im Jahre 1886 gestorben sind. Dreißig Jahre lang waren ihre Werke gesetzlich gegen Nachdruck geschützt. Freigeworden sind u. a.: Hermann Klotke, Leopold Kompert, Franz Liszt, der u. a. ein ausgezeichnetes Werk über Chopin veröffentlicht hat, Leopold v. Ranke, Joseph Viktor v. Scheffel, Wilhelm Scherer, Johannes Scherr, Heinrich Viehoff und Georg Waitz.

Deutsches Theater in Wilna.
Polulankastrasse. Direction: Josef Geissel.

Heute, Dienstag, den 23. Januar 1917:
Erstes Gastspiel des Kammerängers Hampe
8 Uhr: vom Hoftheater in Dresden. 8 Uhr:

Die Dollarprinzessin
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Mittwoch, den 24. Januar 1917:
Zum letzten Male: Zum letzten Male:

8 Uhr: **Der Wildschütz.** 8 Uhr:
Donnerstag, den 25. Januar 1917:
Zweites Gastspiel des kgl. sächs. Kammerängers Hampe.
Die Fledermaus Operette in 3 Akten
von Strauß.
Eisenstein — Herr Kammeränger Hampe.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, werden im Kreisamt Wilna, Georgstraße 37, III, die im Kreise Wilna gelegenen Seen und Gewässer öffentlich verpachtet, und zwar:

1. Der Bibrigk-See (südlich von Traki Nowe) und die östlich davon liegenden beiden Seen (Basilin- und Imic-See).
2. Der Swiontniki-See.
3. Der Ika- und Ligoyna-See und die zwischen beiden liegenden Seen.
4. Die Seen zwischen Lewszony und Wojniak.
5. Die Seen bei Dergianze und Wismanco.
6. Der Papisz-See.
7. Der Kiernowo-See.
8. Die Teiche bei Puszkarnia, Skorbuciany, Mosti, Turgiele und Lozniki.
9. Die Wiln, soweit sie im Stadt- und Landkreis fließt.
10. Die Wilejka von ihrer Einmündung in die Wiln bis zur Kreisgrenze.
11. Die Waka.
12. Die Mieczanka.
13. Die Wisianka.
14. Die Rudmianka.

Die Pachtbedingungen können im Kreisamt eingesehen werden.

Etwaige Eigentums- oder Fischerrechte an den zur Verpachtung gelangenden Gewässern sind dem Kreisamt bis zum 1. Februar d. J. unter Vorlegung vorhandener Beweismittel zu zureichen, widrigenfalls ihre Ansprüche unberücksichtigt bleiben.

Wilna, den 20. Januar 1917.

Eichhorn.

Die besten photographischen Aufnahmen

Lieferant königlicher, militärischer und städt. Behörden. Viele Anerkennungs-schreiben meiner Kunden.

Lieferant königlicher, militärischer und städt. Behörden. Viele Anerkennungs-schreiben meiner Kunden.

erzielt man

wenn man seinen Bedarf in einem wirklichen Spezialhaus

deckt, das durch seine bekannt grosse Auswahl in photographischen Apparaten und Bedarfs-Artikeln erstklassiger Fabrikate und fachmännisch geschulter Bedienung auch den verwöhntesten Amateur zu befriedigen vermag.

Dieses finden Sie im

anerkannt erstklassigen Spezialhaus

für

Amateurphotographie

weiches nur rein photographische und keine Nebenartikel führt

VON

Arthur Krakowski

Königsberg i. Pr. 2

Fernruf 1108 Weisgerbersstrasse 6/7. Fernruf 1108

Preislisten sämtlicher fuirender Fabrikate frei und kostenlos.

Ausbildung von Anfängern gratis nach bewährter Methode. — Erledigung sämtlicher Amateurarbeiten im eigenen Photo-laboratorium u. in bekannter erstklassiger Ausführung bei billigster Preisnotierung.

[A 630

Versand nach dem Felde und der Provinz am Tage des Eingangs.

Kino-Theater
Richard Stremar
Große Straße 74

Heute neues, besonders hervorragendes Programm:
Angaben in Affichen.
Anfang pünktlich 4 Uhr nachm. Sonnabends und Sonntags 1 Uhr
Großes symphonisches Orchester.

Kino-Theater
„LUX“
Georg-Strasse 11
Inh.: I. Krubicz.

Heute neues hervorragendes Programm:
Die berühmte Kino-Schauspielerin und allgemeine Liebling des Publikums **Franczeska Bertini** erscheint wieder auf dem Ekran unseres Kino-Theaters in dem Bilde
Die Verhetzte, grandioser Salon-Kino-Roman in 4 großen Teilen aus dem Leben der höheren Gesellschaft.
1. **Wasserfälle,** Naturaufnahmen. 3. **Versicherungsgesamt,** komisch.
2. **Das Exordium der Juden aus Egypten** historische Szenen aus dem jüdischen Leben.4. **Das Exordium der Juden aus Egypten**

Fleißige Frau, Bunt Ansichten von **Wilna**
In Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.— in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24]
Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg i. Pr., Französische Str. 6 II.

Kino „Kunst“, Georgstr. 22
Heute zum ersten Male in Wilna: Eine Neuheit der Winter-Saison! Hierdurch teilen wir dem Wilner Publikum ergebenst mit, daß wir das sechsteilige Drama des berühmten poln. Schriftstellers Henryk Sienkiewicz: **„Quo vadis?“** zur Vorführung erworben haben. Die Eintrittspreise sind ungeachtet der großen Kosten nicht erhöht worden.

Große Posten in:
Schwarzwälder Kirschwasser 50%
Zwetschgenbranntwein 50%
Cognac Weinbrand 38/40%
Weindestillate 50 bis 70%
Mosel-, Weintresterbranntwein 50%
Obsttresterbranntwein 50%
Vermouth
in Gebinden und Flaschen-Packungen,
Lieferung nur in großen Quantitäten.
Proben und Muster gerne zu Diensten.

B. Odenheimer
Süddeutsche Dampfobstbrennerei
KARLSRUHE i. B. [A 12]

Billigste Bezugsquelle
für Militär-Einkäufer und Kantinen.
Gebr. Kaldobsky, Wilna
Großhandlung, Deutsche Straße 21.
Ansichtskarten,

Schreibpapier, Batterien, Taschenlampen, Briefmappen, Tintenstifte, Feldpostkarten, Notizbücher, Schuhcreme, Schuhbürsten, Taschenspiegel, Zahnpasta, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Kölnisches Wasser, sowie sämtliche Drogen- und Schreibwaren stets auf Lager.

Für Militär-Einkäufer und Kantinen
..... seltener
Gelegenheitskauf
in **Feldpostartikeln.**

Kartenbriefe, Feldpostbriefe, Feldpostkarten, Tintenstifte, Briefmappen,
ANSICHTSKARTEN
sowie sämtliche Schreibwaren stets auf Lager und zu **stunend billigen** Preisen.

Merlis & Goldberg, Wilna
Große Straße 72, neben Kino Stremar.

Ostbank für Handel und Gewerbe
Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland.
Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:
Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Plock, Sosnowice, Warschau, Wlozlawek und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupens	in Darlehns-kassen-Rubeln und in deutschem Gelde.
An- und Verkauf von Wertpapieren	
Einlösung von fremden Geldsorten etc.	
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland	
Annahme von Spargeldern und Depositen	
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr	

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.
Auskunft jederzeit bereitwilligst.

Friedensgericht I Wilna.

Die hier Schneestraße 5 wohnende 24-jährige ledige Marianna Kaminska hat aus Gewinnsucht Dirnen, die unter st. enpolizeilicher Kontrolle stehen, bei sich aufgenommen und geduldet, daß sie dort der Unzucht nachgingen. Trotz wiederholter polizeilicher Verwarnung hat sie dieses Treiben fortgesetzt, weshalb sie verhaftet und zur gerichtlichen Aburteilung gebracht worden ist. Wegen fortgesetzter, aus Eigennutz betriebener Kuppelerei ist die Kaminska am 20. d. Mts. von dem Friedensgericht I mit einem Jahre Gefängnis bestraft worden.

Aufforderung.

Nachstehend angeführte Personen werden ersucht, sich in eigener Angelegenheit auf der Miliz-Kommandantur, Dominikanerstraße 1, Zimmer 110, zu melden:

Szczucki, Jan — Selinkoszer, Sora
Solowik, Mowza — Szamesz, Ka'man
Szkow, Dawid — Scheindler — Szuchet
Szochot, Nachman — Salman, Abel
Szewcowicz, Saut — So'im, Dwojra
Tsander, Anna — Treszczenko, Aksinia
Trakienski, I. F. — Tunkiel, Josef
Wroblewski, Piotr — Wroblewska, Anna
Wolotkiewicz, Jan — Wolf, Ludwik
Witan, Chrystyna — Wiguszyn, Esfir
Weis, T. — Wejnarowicz, Sora i Jankiel
Wilenski, Morduch — Wojewodzki, Rudolf
Zabulska, Anna i Ma'anja — Zukermann, Riwa
Zytkiewicz, Wladislawa — Johann Taniakiewicz
Paul Jotejko — Isser Krasner
Berel Krewner — Peter Walukaniecz.

Vortrag im Deutschen Soldatenheim. Am 20. Januar hielt Herr Dr. Pirra im Deutschen Soldatenheim einen Vortrag über Deutschlands Koalition vor, während und nach dem Kriege. In der Einleitung behandelte er die Ursprünge des Krieges, wies darauf hin, daß aus den ursprünglichen Stammeskämpfen ein Koalitionskampf sich entwickelte, wobei die Koalition ursprünglich nur eine Angriffscoalition war, während sie später zum größten und wichtigsten Teil ein Schutzmittel zur Erhaltung eines dauerhaften Friedens wurde. Er wies darauf hin, daß ein Bündnis mit Italien sehr zweifelhaften Wert haben mußte. Dr. Pirra zeigte dann, daß innerhalb dieses Krieges die öffentliche wichtige Koalition gegründet wurde in der Form des großen verbündeten mittel-europäischen Reiches. Nur wenn wir England an seinem Lebensnerv Indien und Aegypten angreifen könnten, wäre England zu einem Frieden zu zwingen. Als Schluß würde dann unsere glänzende Zukunft sowohl im Sinne eines Militärs als auch eines Industriestaates gesichert sein.

Die Weltkriegskosten und die Goldgewinnung. Nach einer Berechnung der Baseler Handelsbank belaufen sich die Kosten, die von sämtlichen kriegsführenden Staaten vom 1. August 1914 bis zum 1. Januar 1917 für Heereszwecke aufgewendet wurden,

auf 450 Milliarden Frs. Demgegenüber ist die Feststellung interessant, daß seit der Entdeckung Amerikas die Goldgewinnung in der ganzen Welt nicht mehr als 95 Milliarden betrug.

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise im Kleinhandel.

Unter Aufhebung der durch die Bekanntmachung vom 30. August 1916 für Fische bestimmten Höchstpreise werden folgende festgesetzt:

- Sorte 1. Luxusfische (Karpfen, Schleie, Sielawe):
Mk. 1,50 = 75 Kopeken das russische Pfund,
Sorte 2. Alle Fische, die ein russisches Pfund und schwerer das Stück sind:
Mk. 1,25 = 62 1/2 Kopeken das russische Pfund,
Sorte 3. Alle Fische, leichter als ein russisches Pfund das Stück, bis herab zu 4—5 Stück auf ein russisches Pfund:
Mk. 0,80 = 40 Kopeken das russische Pfund,
Sorte 4. Alle Fische, kleiner als Sorte 3. bis zu 10 Stück auf das russische Pfund:
Mk. 0,60 = 30 Kopeken das russische Pfund,
Sorte 5. Alle noch kleineren Fische:
Mk. 0,35 = 17 1/2 Kopeken das russische Pfund,
Mk. 1,00 = 50 Kopeken für drei russische Pfund,
Sorte 6. Stinte, Ukleie, Strömlinge:
Mk. 0,50 = 25 Kopeken das russische Pfund.

II. Der Preis für ein russisches Pfund Graubrot wird auf 18 Pfennig = 9 Kopeken festgelegt, der für ein russisches Pfund Weizenbrot auf 25 Pfennig = 12 1/2 Kopeken, der Preis für ein russisches Pfund Roggenmehl auf 21 Pfennig = 10 1/2 Kopeken, der für ein russisches Pfund Gersten-, Hafer- oder Weizenmehl auf 25 Pfennig = 12 1/2 Kopeken.

III. Diese Höchstpreise treten mit dem 23. Januar 1917 in Kraft.

Wilna, den 22. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Telegrammverkehr in Ob. Ost. Durch Verfügung des Kriegsministeriums ist nunmehr für den Privat-Telegrammverkehr zwischen Deutschland und dem General-Gouvernement Warschau, sowie den Etappengebieten Oberbefehlshaber Ost eine unbeschränkte Wortzahl zugelassen.

Unbestellbare Briefe. Moses Gurwitz, L. Grudzinska, Marie Kemdisch, Justina Strach, G. Schraibman b. Wilern, Zipe Schuster, M. Saidelsohn, Roche Lea Matscher, Slatte Weinstein, Frau Kaschuba, Chaje Zwick. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der Stadtpostverteilung, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

An der Wasserkante.

Roman

von

K. v. d. Eider.

25. Fortsetzung.

Er sprach zu ihr von der Anklage, die gegen ihn schwob. Dann kam er auf den Doktor Vogel zu sprechen, der es so schnell verstanden hatte, das Vertrauen der Menge zu gewinnen. Während er sprach, wachte er nicht niedergeschlagen — nein, seine Gestalt schien eher zu wachsen. Als er jetzt so dastand, so aufrecht und fest wie immer, das blonde Haar wie die Mähne nach hinten geworfen, die blauen Augen in heilem Zorn spürend, da konnte Liete ihre Augen nicht von ihm abwenden. Ihr fiel die Sage von Hardelev Boso, dem Hallgmann ein, der nur im Schicksal sterben wollte. So einer war auch Harwich. „Hilte nur ar's, s'g'te sie, „b'c'ie a f'd in'm P'osen. Ch'ubs mir, über den Kopf wird das Wasser Dir nicht gehen; dazu bist Du zu groß.“

„Auch große Leute können zugrunde gehen.“
„Du nicht“, versetzte sie bestimmt. „Sag, woher hast Du diese Kraft, diejen Mut?“

Er zuckte gernigsschätzig die Achseln. „Das liegt am Holz. Die Dithmarscher Stämme sind alle hoch und gerade gewachsen; sie sind auch alle hart und kernig.“

Er ballte die Hände zu kantigen Fäusten. „Und doch kann man das Schicksal nicht zwingen.“

Liete sch gedankenvoll vor sich hin. Ja, er war ein echter Dithmarscher. Er gehörte zu jenen stolzen Dagen, die ihre Häupter in die Wolken trugen. Sein Unglück war, daß sich dieser Baum mit einer schwachen Wurke vermählte. Aber war nicht schon mancher Liebbaum zugrunde gegangen durch den Efeu, der ihn überwucherte?

Es war kein leichtes Amt, das Liete übernommen hatte. Nur selten konnte sie sich auf ein Stündchen frei machen, um an den Strand zu gehen und ihr geliebtes Meer wieder zu sehen.

Ihr erster Ausgang galt natürlich Bubbers. Auch hier hatte sich manches verändert. Hein war wieder zu Hause. Den alten Michel Bubbers hatte eines Tages der Schlag gerührt. Er starb und Hein mußte nun der alten Mutter Hanna Mann und Sohn ersetzen.

Er hatte sich aber doch in seiner Stellung als Vertreter eines großen Geschäftshauses mancherlei Kenntnisse angeeignet und kehrte nun mit großen Plänen in sein Heimatdorf zurück.

Sein Verhältnis zu Stine hatte sich gebessert. Das junge Mädchen zeigte statt der herben Bitterkeit ihm gegenüber eine ruhige resignierte Art im Verkehr.

Obbe war merklich gealtert. Ihre Stimme hatte nicht mehr den hohen Ton; ihre Augen sahen nur noch in der Ferne gut. Sie konnte sich nicht mehr ohne Hilfe aus ihrem Stuhl erheben, und Stine hatte viel mit ihrer Aufwartung zu tun.

Liete kam bei Bubbers gerade ins Großbreinmachen hinein. Hanna Bubbers hatte Sofa, Schränke, Stühle, alles, was sich irgendwie transportieren ließ, auf dem geräumigen Hofplatz untergebracht. Die Stuben waren geschrubbt und frisch geölt. So tranken sie denn unter der großen Linde auf dem Hofe Kaffee. Der Frühlingswind zerrte am Tischtüch, und die Sonne blinzelte durch den grünen Blätterschleier.

Hein hatte gerade einen Wortwechsel mit der Tante. Die Alte hielt die Hand auf ihre Geldtasche und zeigte wenig Lust, auf Heins Pläne einzugehen.

Sie dachte noch an die Zeiten, da man die Krabben groschenweise verhandelte; es erschien ihr nur als eine Bequemlichkeit, daß man die Krabben jetzt in Körben nach Hamburg schickte. Hein aber glog noch weiter: er wollte das ganze Geschäft allein in die Hand nehmen, wollte mit den Fischern und den Groß-

Rauhreif.

Nebel ist sein Verkünder. Wenn am Abend ein kalter Stern ein schwerer Dunstkreis sich ballt, obwohl der Schnee noch hart unter den Füßen knirsch; wenn die Lichter kraftlos mit dem Grau ringen und die Welt enger und enger wird — dann beginnt die Zeit. Aus dem nächtlichen Dunkel über den Straßen wachsen weiß, wie luftige Brücken die Bündel der Telegraphendrähte, der Lichtkegel eines Automobils läßt an den Bäumen am Weg schon jeden Zweig zierlich weißer Pracht aufleuchten und am Morgen liegt die winterliche Welt seltsam verändert im Glanz des Tags: das Weiß hat noch mehr Besitz genommen von den Dingen und die Silhouette der Landschaft wunderbar verkehrt: vieles, was dunkel war, ist nun hell geworden, und der Himmel muß sich's gefallen lassen, daß die sonst dunkeln Bäume in den Gärten an Helligkeit des Tonwerks weit hinter sich lassen. Nur Wände und Mauern und Türme ducken sich nicht grauer in ihrer gedrückten Schwere unter all dem Weiß zusammen.

Es gibt in Wilna Stellen, aus denen der Rauhreif Bilder von unvergeßlicher Schönheit schafft. Da ist zum Exempel die schmale Gasse hinter dem Heiligen Geistkloster, dicht bei Ostrabrama. Ein paar Kossaken, ein paar Birken stehen dicht weiß bereit vor dem Weiß der glatten Kirchenwände: das Grün der Kuppeln leuchtet nur gedämpft durch den Schnee und der goldene Obelisk steht blaß über dem Giebel. Alles ist wie gewichtlos, wie aufgelöst in Weiß, ein wenig Grün, ein wenig Gold — wie abgetrennt von der Wirklichkeit.

Ein paar Ecken weiter — die Bakschtsa. Wie Spielzeug liegen die Gärten zur Linken, jeder Zweig umkränzt von dem weißen Kristall, das Licht fließt gedämpft blaugrau durch diese tote Winterwelt — die Kuppel der Nikolarskathedrale steht wie etwas Fremdes, Künstliches über diesen Kronen, die etwas von der Leichtigkeit des Nebels bekommen haben, der sich als Rauhreif um sie schlang.

Durch Winkel und Gassen mit Schlitten fahrenden Kindern abwärts — zu die Wilekabücke. Das hurtige Wasser läßt sich selbst von Schnee und Eis nicht fangen — dunkelwellig durchbricht es da und dort die weiße Decke. Braunrot steht daneben ein Zaun, von tiefer satter Farbigkeit: über dem Ganzen aber wächst der Berg mit der Missionarkirche auf. Weiß liegt der Abhang in Schnee, weiß stehen die bereiften Bäume, die Wipfel wie mit künstlich feinem Laub geschmückt; die Mauern des Klosters aber leuchten rosa, in einer fast unwahrscheinlichen Farbigkeit aus dieser weißen Welt, und wie frierend ragen die dünnen Rokokotürme der Kirche darüber in das winterliche Himmelsgrau.

Und zuletzt dräßen. Durch Popowichysa hindurch — zur Linken hinauf auf die Hügel, ins Freie. Es ist ganz still, nur ein feines Läuten kommt zuweilen von weitem herüber, Schlittenglocken, und dann und wann ein Kinderruf, ein Lachen von unten, wo irgend eine Rodelbahn lockt. Krähen fliegen durch die sinkende Dämmerung: das hastige Auf und Ab ihres Flügelschlages ist deutlich hörbar in der stillen Luft. Der Wald oben steht reglos. Die Kiefern sind vom

händlern Verträge abschließen, ja, er hatte sogar den Plan, eine eigene Konservenfabrik zu gründen.

Hein war ein wackerer Kämpfer. Gegen ihn konnte Tante Hanna trotz ihrer Redegewandtheit nicht aufkommen. Er hatte seine Pläne gut und klar ausgearbeitet und ließ sich nichts abhandeln.

„Wenn Du nicht willst, gibt mir Holm Hansen das Geld. Der hat Lust zu dem Geschäft. Ich mache es aber lieber allein.“

„Ich hab' ja nichts dagegen“, äußerte sich Hanna Bubbers, „ich mein' bloß, wenn die Sache schief geht —“

„Hast Du wohl mal danach gefragt, ob das Schiff schief ginge, wenn wir hinaus führen, um Krabben oder Seemoos zu fischen?“

„Mach, was Du willst!“

Hanna Bubbers kramte das Kaffeegeschirr zersam und zog sich zurück. Stine war drinnen bei Obbe so waren Liete und Hein allein.

Lietes Herz schlug höher, während Hein in dem Streite mit der Tante als Sieger hervorging. Nie glaubte sie ihn mehr zu lieben. Aber als sie sich jetzt gegenüber saßen, veränderte sich Hein plötzlich: aus dem frischen, stolzen Jungen, der so tapfer auf sein Ziel losging, wurde ein unentschlossener, kühler Jüngling; der fragte Liete ganz unterwürdig, was sie dazu meinte und ob ihr das recht sei.

„Das mußt Du doch wissen“, sagte Liete gleichgültig. Es ärgerte sie, daß er sie um Rat fragte. Sie wollte ihn über sich sehen, nicht zu ihren Füßen.

„Wenn Du etwas dagegen hast, dann lasse ich.“

„Ich habe nichts dagegen.“

„Liete, hast Du mich noch lieb?“

„Ja“, sagte sie mit abgewendetem Blick.

In diesem Augenblick trat Stine aus der Hoftür.

„Ach, Stine, wo bleibst Du nur?“

„Ich muß hinein zu Obbe; sie mag nicht sein.“

„Ich gehe mit. Obbe muß uns etwas erzählen.“

Reif wie zusammengepreßt, jede Nadel hat ihren zierlichen Kristallkranz. Das Weiß kämpft mit dem dunkeln Blaugrün der Kronen; in der Nähe, beim einzelnen Baum, siegt der Rauhreif — für die Ferne, wo sich der Wald zusammenschließt, bleibt er machtlos; die schöne ernste Farbigekeit des Wipfelmeeres siegt mühelos und schließt dunkel, tiefblau die Ferne über dem Tal. Weiß, reglos liegt unten die Wilja, vom Frost bezwungen, wie eine breite, verschneite Straße zwischen den dunklen Ufern.

Seine ganze Phantastik aber entfaltet der Rauhreif drüben an den Birken auf dem Grabe des Gedymin. Das leichte hängende Gezweig umhüllt er bis auf den letzten Rest, nimmt ihm alle Schwere, alle Körperlichkeit, daß die Kronen wie gefrorene Wolken, wie ein weißer Traum, gelöst über den Stämmen schweben. Die Silhouette des Berges wirkt seltsam fremd in dieser sinkenden Dämmerung — fremd wie die Stadt dort unten in der Tiefe. Gelbgraues Licht hängt lichtlos schwer über ihr, die Linien der Hügel schwimmen im Dunst, ein Gewirr von weißem und farblos dunkeln Flecken liegt wie schwebend unter dem Abend. Kaum sichtbar, wie gezeichnet stehen Kuppeln und Türme darüber; eine einsame vergessene Glocke ruft ängstlich, verloren von weitem durch die Stille — schüchtern glimmt da und dort ein kleines Licht durch die lastende Winterluft. Fremdheit und Einsamkeit kommen mit dem Abend und ein Stück Heimweh nach dem Winter in Deutschlands Bergen — um mit der Heimkehr in die lauten Straßen rasch wieder zu versinken, verdrängt zu werden von den Forderungen dieser winterlichen Tage.

Eine merkwürdige Insel in Ob. Ost. Der in den Kriegsberichten schon häufig erwähnte Ilingsee in der Nähe des Gutes Festen in Livland bietet eine der merkwürdigsten Naturerscheinungen dar. Es erscheint nämlich aus diesem See zur Zeit der größten Sommerwärme eine Insel, die im Herbst wieder gänzlich verschwindet. Diese Insel, die bereits Dr. Fischer im Jahre 1780 beobachtet hat, war bis vor kurzem nicht auf eine genügende Weise untersucht und beschrieben worden. Erst vor wenigen Jahren hat Major von Wangenheim, Mitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Riga, einiges Nähere über diese Erscheinung mitgeteilt. Die Insel des Ilingsees unterscheidet sich durch verschiedene Eigentümlichkeiten von allen anderen schwimmenden Inseln. Sie erscheint z. B. immer auf derselben Stelle, und zwar da, wo der See am tiefsten ist, und taucht unter, sobald der erste Frost eintritt. Gewöhnlich zeigt sich die Insel auf der Oberfläche des Sees um die Mitte August und verschwindet beim ersten Frost ohne vorhergehende Anzeichen. Nur selten geschieht es, daß sie gar nicht an die Oberfläche des Wassers emporsteigt, was zuletzt in dem kalten und regnerischen Sommer des Jahres 1849 der Fall war. In heißen Sommern dagegen kommt sie schon in der zweiten Hälfte des Juli zum Vorschein. Einmal wurde sie bei plötzlich eintretender Kälte vom Eise überrascht und am Untertauchen verhindert; als aber im Frühjahr das Tauwetter eintrat, verschwand sie sogleich. Der Ueberlieferung nach hat sie ihre Gestalt niemals geändert. Der Unterboden der Insel besteht aus einer morastigen aber so festen Erde, daß man nur mit Anstrengung einen Pfahl hineintreiben kann. Die Grundlage dieses Bodens bilden wahrscheinlich pflanzliche Stoffe. Auf der Insel selbst findet man viel Schilfrohr. Eine ihrer Spitzen, die man näher untersuchte, besteht aus einer sehr festen Sandschicht,

Hein war allein. Er merkte es deutlich; er hatte Liette durch irgend etwas verletzt. Was konnte das sein? Er war doch so freundlich zu ihr gewesen, wie es ihm nur möglich war. Sollte Liette Lämmen haben?

Als das junge Mädchen nach Hause kam, traf sie die Schwester in voller Aufregung. Annie Thomsen war bei ihr gewesen und hatte ihr von den Kuren des Doktor Vogel erzählt. Alle Leute waren begeistert davon. Ob Kascha es nicht mal versuchen wollte.

Hartwich kam hinein, während sie sprachen. „Du redest doch nicht etwa zuviel, Kind?“ fragte er.

„Ach nein, — aber höre, Hartwich, in Wesselburen soll jetzt ein Arzt sein, der wirkliche Wunderkuren vollbringt, wirkliche Wunder — — —“

„Ja, ja, Kind, ich kenne das. Du entschuldigst mich wohl; ich muß noch einen Besuch machen.“

Damit ging er und Kascha blieb zurück in stummem, tränenlosem Weinen und großer innerer Aufregung. So fand sie Liette, und sie hatte Mühe, die Kranke zu beruhigen.

Die warmen Tage kamen. Liette führte die Schwester im Garten spazieren. Man hörte einen Wagen vorfahren. Hartwich kam mit einem Herrn den Mittelsteig hinauf.

„Wer ist das?“ fragte Liette. Da fühlte sie, wie der Schwester Arm in dem ihren zitterte. Sie sah, wie Kaschas Antlitz purpurrot und wieder tiefbleich wurde, und sie wußte, wer da kam.

Es war Hans Leonhardt. Er war immer auf Reisen gewesen, bald hier — bald da. Ab und zu hatte ihn ein Brief der Schwester erreicht. Einmal schrieb sie, daß sie krank sei, ein andermal teilte sie ihm Kaschas Erkrankung mit. Dann schrieb sie, daß Kascha wohl sterben müsse; da fuhr er Tag und Nacht, bis er da war.

die schroff in den See hinabsteigt. Die Insel ist etwa 100 Schritte vom Ufer entfernt. Die heftigsten Winde vermögen nicht, sie von ihrer Stelle zu bewegen. K. B.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegsgefangenenlager Lamsdorf.

Kobzuch, Jreonim, aus Wilna
Antonowitsch, Josef, aus Moischaz
Mordus, Bronislaw, aus Wilna
Sibailow, Nikodim, aus Swenziany
Pukas, Osip, aus Schurwinsk
Paljukas, Alexander, aus Tscheerwinsk
Tirjuk, Silvester, aus Luzk
Gacuk, Michail, aus Kuleschen
Blekke-Stiegab, Friedrich, aus Dissna
Rapoport, Meier, aus Tschernewitsch
Bloch, Abel, aus Snija
Sak, Jedida, aus Dissna
Zetlin, Jakob, aus Wilna
Kazew, Izig, aus Wilna
Bukasin, Isaak, aus Joti
Dawidowitsch, Jossel, aus Wilna
Demidowitsch, Piotr, aus Woistow
Bogdanowitsch, Nikolai, aus Wilna
Polujan, Peter, aus Podgalischki
Oleinnikow, Franz, aus Wilna
Daiges, Stanislaw, aus Bogdjusi
Nowizki, Wassili, aus Lebezki
Koslow, Semior, aus Niskow
Wolkow, Iwan, aus Bognisk
Kosjol, Wikenti, aus Dubikowo
Gaganowitsch, Iwan, aus Dolginowo
Karpeitschik, Iwan, aus Tschernjakij
Senkewitsch, Piotr, aus Wilejka
Miljakow, Wassili, aus Wilna
Tawin, Konstantin, aus Woloschinsk
Weitulewitsch, Anton, aus Perschodi
Filipowitsch, Victor, aus Korpelowka
Schapel, Iwan, aus Wilejka
Sologub, Alexander, aus Godkwischki
Schabrik, Iwan, aus Kosmin
Stankowitsch, Anton, aus Wilna
Meschkewitsch, Luka, aus Belizkoj
Getschis, Michail, aus Krenzels
Dragun, Pawel, aus Tereda
Wirtschisch, Gerassim, aus Bachtshaus
Koslowski, Pawel, aus Wilna
Banka, Iwan, aus Zamidi

Gefangenenlager Wittenberg.

Kasiew, Semen, aus Wasiljewitsch
Baranowski, Pawel, aus Buiwid
Batura, Alexei, aus Wilna
Boschka, Petr., aus Potowka
Deweltow, Grigory, aus Wilna
Dragun, Alexander, aus Popischka
Karabanow, Salomon, aus Meritschi
Klimjata, Maxim, aus Leonowitschi
Kusmin, Leon, aus Krjuk
Lessowski, Josif, aus Wilna
Marzinkewitsch, Anton, aus Banjakoni
Merschejewski, Osip, aus Wilna
Mulma, Stanislaw, aus Sosankischk
Muschket, Jefim, aus Wilikowitsch
Nakwan, Login, aus Stalki
Perepetschkin, Wladimir, aus Michailowo

Sie saßen sich gegenüber — beide das Herz so voll — und fanden doch keine Worte. Kaschas Augen hingen mit verzehrender Glut an seinem Antlitz. Sie suchte es nicht mehr zu verbergen, daß sie ihn liebte. Er dagegen mußte sehr auf seiner Hut sein, um nicht durch eine Miene, ein Wort zu verraten, wie ihm der Anblick ins Herz schnitt.

Hans Leonhardt kam von dieser Zeit an fast jeden Tag. Immer hatte er eine kleine Aufmerksamkeit für Kascha; eine Blume, ein Gedicht, ein Buch oder ein hübsches Bild! Sie wartete fieberhaft ungeduldig auf sein Kommen. Liette mußte ihr helfen, sich zu schmücken, und wenn er da war, belebten sich ihre Züge. Sie war schön; es sah aus, als blühe eine welke Blume auf.

Hartwich stand mitunter daneben — ein stummer Zuschauer. Er litt, er kämpfte, und er bezwang sich. Er zuckte mit keiner Wimper, wenn er Kaschas Augen aufleuchten sah, wenn er ihn den Namen Kascha ansprechen hörte. Vielleicht kam ihm in dieser Zeit eine Ahnung von ihrem innersten Wesen. Er war weicher und sanfter, als er es jemals vorher gewesen war.

Auch äußerlich war Hartwich Stahl ein anderer geworden. Von ferne sah er wohl stattlich und hübsch aus; aber auf seiner hohen Stirn wurden die feinen Linien sichtbar, die der Griffel der Sorge zeichnet, und durch sein blondes Haar zogen sich silberne Fäden.

Für Liette war es eine schwere Zeit, und sie war Hein Bubbers eine ernste Braut. Wenn sie mal einen Augenblick mit ihm allein war, blieb sie gleich schwermütig und bedrückt. Sie bat ihn, Geduld mit ihr zu haben, und er biß die Zähne aufeinander und zog sich zurück.

Liette selbst fühlte sich nicht mehr glücklich als Braut. War die Krankheit der Schwester daran schuld oder lag es an Hein, oder gar an ihr selbst? Sie wußte sich keine Antwort darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Petljuk, Ilja, aus Sisman
Petrowitsch, Anton, aus Druna
Petruschewitsch, Konstantin, aus Wilna
Plewarko, Iwan, aus Woloschinsk
Raubut, Julian, aus Domrowka
Rogatsch, Andrei, aus Nowoe
Rogunowitsch, Stepan, aus Lebedew
Semetz, Wikenti, aus Pitschenki
Siskin, Jakob, aus Wilna
Skrabolin, Jeronim, aus Piwowary
Staschewski, Anton, aus Podubinki
Suschko, Andrei, aus Dubowoje
Wergan, Nikolai, aus Worgony
Doroschtschenok, Semen, aus Jolsk
Gorbatschenok, Iwan, aus Bolojk
Borschewski, Stanislaw, aus Wilna
Ingelewitsch, Konstantin, aus Bitaiki
Jankowitz, Moisei, aus Wilna
Klimaschewski, Jewstafi, aus Troizkoe
Kobjakow, Petr, aus Papteljewo
Koslowski, Kasimir, aus Karklino
(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Mietsunterstützung Leipziger Messeaussteller. Die Leipziger Stadtverordneten beschlossen, den Messeausstellern einen Mietsnachlaß und eine Beihilfe zu gewähren. Danach wird den Mietmietern, die in einem der beiden städtischen Meßhäuser zur Ostermesse 1917 ausstellen, obschon sie mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ein Nachlaß bis zu 50 Prozent auf die am 15. Januar 1917 fällige Mietszinshälfte gewährt. Ferner erhalten die Meßmieter, die in den privaten Meßhäusern ausstellen, obschon sie ebenfalls sich in einer schwierigen Lage befinden, auf Ansuchen eine Beihilfe bis zu 25 Prozent des auf diese Messe zu entrichtenden Mietszinses.

Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke in Osnabrück. Die Gesellschaft, die bereits im Oktober vorigen Jahres das Aktienkapital von 1,2 auf 2 Millionen Mark erhöht hatte, beruft eine Generalversammlung ein, die über eine neue Kapitalerhöhung Beschluß fassen soll. Es handelt sich diesmal um eine Vermehrung des Aktienkapitals um 1 Million Mark, wobei die bisherigen Aktionäre auf je zwei Aktien eine neue beziehen können. Bei der im vorigen Jahr vorgenommenen Kapitalerhöhung erhielten die bisherigen Aktionäre die neuen Aktien im Verhältnis von 3 zu 2 zum Kurse von 110%. Die Aktien wurden damals vom 1. Januar 1916 gewinnberechtigigt. Die Ursache der Kapitalerhöhung im vorigen Jahre war darin zu suchen, daß der Umsatz auf ein Vielfaches des Vorjahres gestiegen war. Im Zusammenhang damit steigerte die Gesellschaft ihre Dividende von 5 auf 15%.

England borgt auch in Indien. Das indische Amt in London erläßt folgende Erklärung: Seit Kriegsbeginn hat die indische Regierung wiederholt mit dem Staatssekretär für Indien die Frage erörtert, ob es wünschenswert sei, eine besondere indische Kriegsanleihe aufzubringen. Es ist jetzt beschlossen worden, für das Jahr 1917/18 eine solche Anleihe aufzunehmen. Die Gründe dafür werden im kommenden indischen Etat ausführlich dargelegt werden. Der gesamte Erlös wird der Regierung des Königs übergeben werden, um ihr bei der Weiterführung des Krieges behilflich zu sein. Die Höhe der Anleihe wird unbegrenzt sein. Die Regierung hofft auf starke Beteiligung. Die Ausgabebedingungen der Anleihe können vor der Veröffentlichung des Etats nicht mitgeteilt werden, sie werden jedoch nicht weniger günstig sein, als diejenigen der englischen Anleihe.

Teuerung in der amerikanischen Union. Der „Outlook“ (New York) enthält folgende Notizen: Mehl ist teurer als jemals seit dem Bürgerkriege; damals kostete das Faß 15 Doll.; der jetzige Preis ist 11, bis 11,50 Doll. Kartoffeln sind um 100% auf 2 Doll. das Bushel gestiegen. Zucker ist auf 7 1/2 Cents das Pfund gestiegen gegen 5,85 Cents im Vorjahr. Käse ist doppelt so teuer als 1915; der gewöhnlichste Käse kostet 14 Cents das Pfund.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 220—224.
Amtlicher Rubelkurs ab 21. Januar: 1 Rubel = 2,09 Mk.